

„Oft bin ich geritten durch Stirling
Bei Regen und Windeswehn,
Nie bin ich geritten durch Stirling
Um's nimmer wieder zu sehn.“

Am Fuß des Hügels noch einmal
Sah er Wappen und Helm und Schwert,

Am Fuß des Hügels noch einmal
Sah er Sattel und Baum und Pferd.

Am Fuß des Hügels noch einmal
Sah er seine Lady schön; —
Um das Wörtlein, das die Königin sprach,
Mußt sie ihn sterben sehn.

4. Barbara Allen.

Es war im Herbst, im bunten Herbst,
Wenn die rothgelben Blätter fallen,
Da wurde John Graham vor Liebe krank,
Vor Liebe zu Barbara Allen.

Seine Läufer liefen hinab in die Stadt
Und suchten bis sie gefunden:
„Ach unser Herr ist krank nach Dir,
Komm Lady und mach' ihn gefunden.“

Die Lady schritt zum Schloß hinan,
Schritt über die marmornen Stufen,
Sie trat an's Bett, sie sah ihn an:
„John Graham, Du liebest mich rufen.“

„Ich ließ Dich rufen, ich bin im Herbst
Und die rothgelben Blätter fallen,
Hast Du kein letztes Wort für mich?
Ich sterbe, Barbara Allen.““

„John Graham, ich hab' ein letztes Wort,
Du warst mein All und Eines;

Du theiltest Pfänder und Vänder aus,
Mir aber gönntest Du keines.

„John Graham und ob Du mich lieber magst,
Ich weiß, ich hatte Dich lieber,
Ich sah nach Dir, Du lachtest mich an
Und gingest lachend vorüber.“

„Wir haben gewechselt, ich und Du,
Die Sprossen der Liebesleiter,
Du bist nun unten, Du hast es gewollt,
Ich aber bin oben und heiter.“

Sie ging zurück. Eine Meil' oder zwei,
Da hörte sie Glocken schallen;
Sie sprach: „Die Glocken klingen für ihn,
Für ihn und für — Barbara Allen.“

„Liebe Mutter mach' ein Bett für mich,
Unter Weiden und Eschen geborgen;
John Graham ist heut gestorben um mich,
Und ich sterbe um ihn morgen.“

Waldweib.

Ballade von H. v. Stenberg.

Durch Regenguß und Windgeheul —
Horch, Ruf und Hofschritte!
Sie heben vom Gaul einen dunkeln Knäuel,
Sie pochen an Waldweib's Hütte.

„Ich bin ein elend altes Weib,
Kann nichts als betteln und kluchen!

Ich habe nicht Gut, noch jungen Leib:
Ihr habt hier nichts zu suchen!“

— „Und wärst Du die Feinste von allen Frau'n,
— Wir suchen nicht, wir bringen!
Einen tapfern Mann, zu Tod gehau'n;
— Mach' auf, eh' wir Dich zwingen!““

Die Alte leuchtet mit düß'rem Span:
„Herein, in des Bösen Namen!“
Sie huben den Leib zur Schwel' hinan,
Den sie vom Kofse nahmen.

Es war ein Kämpfe gewaltig und groß
Mit blutigen Silberlocken:
Sie legten im Winkel ihn hin auf Moos
Und Blätter dürr und trocken.

Und wie sie kamen in finst'rer Nacht,
So rasselten sie von dannen.
Nun rauscht' im Walde der Regen sacht,
Im Winde seufzten die Tannen.

Die Alte kauert' und blickte stumm
In der sinkenden Blut Gefunkel;
Ihr Schatten bog an der Decke sich um
So riesengroß und dunkel.

Und leise, leise die Alte begann
Ein seltsam Lied zu singen:
Zuweilen drunter stöhnte der Mann
In dumpfem Todesringen.

Sie sang von Rosen, sie sang vom Mai,
Von Maientanz und Reigen;
Sie sang von der Vögel Tircelirey
Auf weißen Blüthenzweigen.

„Und es war eine Jungfrau, bräunlich und schlank,
Die wußte nichts vom Bösen;
Und es war ein Ritter so frisch und frank,
Wie Keiner noch gewesen!“

Wie kam er so blank auf dem weißen Pferd:
Wie thäten die Augen ihm lachen!
O ein Königreich war das Lachen werth!
— Sei gnädig, Gott, uns Schwachen!“

— Die Alte sang, da erhob der Mann
Die blutigen weißen Locken:
Mit starren Augen schaut' er sie an,
Wahnsinnig und erschrocken.

Und weiter sang sie, und manchmal zum Schrei
Ward gellend des Liedes Weise:
Sie sang nicht mehr von Rosen und Mai,
Sie sang von Reif und Eise.

— „Und die Jungfrau hing an des Kofses Schweif,
Er mochte schelten und spornen!
Ihre Hüß' im Schnee, in Regen und Reif,
Wohl über Kiesel und Dornen!“

Keine Liebe mehr und kein Liebeswort!
Am Kreuzweg sank sie nieder:
Er schaute nicht um, er sprengte fort —
Ach Lieb, wann kommst Du wieder?

O kämst Du wieder, ich öffnete Dir
Im Nachtsurm wie bei Tage:
O kämst Du wieder — Du hörtest hier
Nicht Vorwurf und nicht Klage!

Du kommst nicht mehr — ich bin alt und trumm:
Der Gram hat mich gebrochen!“
— Aufschloß' es dumpf — sie schaute sich um:
Die Jungfrau war gerochen.

Verlassen und Verloren.

Von Hermann Ringg.

Nur Deine Locken küßt der Wind,
Sonst ist es ringsum stille Nacht;
Ein Maienregen haucht gelind,
Kein Licht erglänzt, kein Stern erwacht,
Nur Deine Locken küßt der Wind. —

Was blickst Du einsam in die Nacht,
Du armes, allverlassnes Kind?
Dein Lächeln hat einst mir gelacht;
Ach, falsch wie bunte Schlangen find!
Kein Licht erglänzt, kein Stern erwacht,
Nur Deine Locken küßt der Wind.